

MACHT

STADT

SOLIDARISCH

Wir wollen die Stadt gestalten und Urbane Praxis machen. Dabei soll unsere Praxis solidarisch sein. Wo ist sie das schon? Und wo nicht? Wie geht solidarisches Stadtmachen? Und welche Rolle spielt unsere eigene gesellschaftliche Position dabei?

1,5h Zeit



Würfel basteln



3+ Menschen



1 Stift, 1 Karte

Denkanstöße für eine solidarische Urbane Praxis

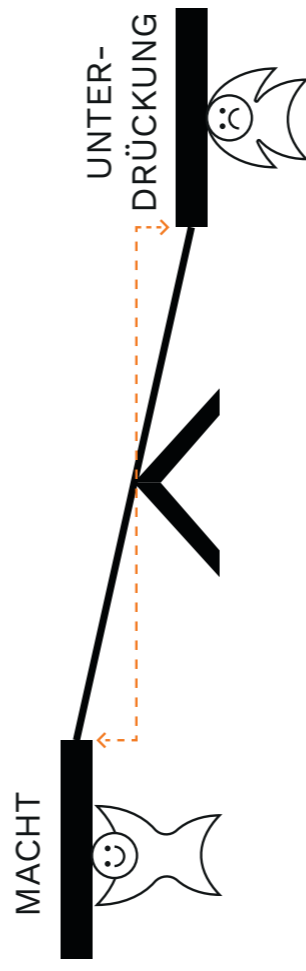
1 BEVOR ES LOSGEHT...

5min

Der Begriff der Urbanen Praxis steht für eine neue Perspektive auf Stadtgestaltung. Mit diesem wird der Stadtplanung von oben das Ziel einer "Stadt für und von allen", einer selbstverwalteten, zivilgesellschaftlich initiierten und kooperativen Gestaltung von Stadt, entgegengesetzt. Trotz dieses erweiterten Verständnisses und einer daran anknüpfenden Praxis ist die Gestaltungsmacht innerhalb von urbanen Räumen immer noch stark an strukturelle Privilegien geknüpft.

Privilegien und Diskriminierung ...

Privilegien sind unverdiente Vorteile, die innerhalb eines Systems nur einer bestimmten Gruppe zustehen. Wenn Menschen privilegiert und bevorzugt werden, bedeutet das, dass auf der anderen Seite Menschen diskriminiert und benachteiligt werden. Privilegien sind also eng mit Diskriminierung verknüpft: Wenn wir über Diskriminierung sprechen, müssen wir im selben Zuge immer auch über Privilegien sprechen. Beide spiegeln die ungleiche Verteilung von Macht wider.



... innerhalb der Stadt

Auch innerhalb der Stadt ist Macht ungleich verteilt. So bestimmen gesellschaftlich konstruierte Kategorien darüber, ob ich mich nachts im öffentlichen Raum sicher fühle, ob ich Zugang zu Wohnraum habe oder mich ohne Barrieren in der Stadt fortbewegen kann. Nicht nur im Benutzen von Stadt werden Menschen unverdient bevorzugt oder benachteiligt.

Auch in der Mitgestaltung von Stadt führen diese gesellschaftlichen Machtstrukturen zu ungleichen Möglichkeiten, Zugang zu Ressourcen zu bekommen und an Entscheidungen beteiligt zu sein. Denn oftmals werden die vielfältigen Handlungsfelder der Urbanen Praxis wie Planung, Nachbarschaftsarbeit, Politik und Forschung, aber auch Kultur, Kunst und Bildung von überwiegend privilegierten Menschen ausgeführt.

Kann ich aktiv an Beteiligungsformaten teilnehmen? Werden diese in meiner Sprache angeboten? Bin ich dort sicher? Wird mir zugehört?

Traue ich mich eine E-Mail an Entscheidungsträger*innen zu schreiben?

Kann ich Informationen von Verwaltungen und Ämtern auf deren Website lesen?

Ist meine Perspektive in der Stadtverwaltung und in Planungsbüros vertreten?

Ist ein Förderantrag in einer mir verständlichen Sprache verfasst?

Habe ich Zugang zu Computerprogrammen, mit denen ich meine Projektidee visuell ansprechend gestalten kann? Bin ich geübt darin, meine Projektidee anderen vorzustellen?

Darf ich wählen?

Bin ich in einer Position, in der ich Entscheidungen beeinflussen kann?

2 CHECK DEINE PRIVILEGIEN

... 10min

Mehmt euch an dieser Stelle Zeit, die Fragen jede*r für sich ehrlich zu beantworten. Fallen euch weitere Privilegien ein?

Menschen, die einen Großteil der genannten Fragen mit „ja“ beantworten können, besitzen Privilegien in Bezug auf die Gestaltung von Stadt. Sie profitieren (ob willentlich oder nicht) von der Diskriminierung anderer Menschen. Sie tragen also in ihrem Handeln Verantwortung dafür, ob diese Machtungleichheiten weiter gefestigt oder abgebaut werden. Es ist wichtig, die eigenen strukturellen Privilegien zu reflektieren, zu teilen und dafür zu nutzen, Barrieren und Hürden sowie diskriminierende Strukturen abzubauen. Das solidarische Gestalten von Stadt kann ein Weg sein, mit dem eigenen Handeln zum Abbau gegebener Machtungleichheiten beizutragen.

Wie kann Stadt solidarisch gestaltet werden?
Solidarisch Stadt zu machen bedeutet ganz allgemein, die Aktivitäten und Ziele anderer – wir meinen hier von Diskriminierung negativ betroffenen Menschen – zu unterstützen. Wie diese Unterstützung praktisch aussehen kann, ist vielfältig. Gemeinsam wollen wir die Suche danach und erste Schritte in eine solidarischen Urbanen Praxis anstoßen.

3

STELL DICH VOR...

10min



→ Wer spricht hier?

→ Was machst du? Was macht das mit der Stadt?

→ Welche Forderungen stellst du an Entscheidungsträger*innen?



Hier geht es zur Spielanleitung und dem Würfel zum selbst Ausdrucken oder Nachbestellen.

Zudem gibt es hier das Heft „MACHT STADT SOLIDARISCH – Denkanstöße für eine solidarische Urbane Praxis“



Das Heft besteht aus Texten zu Privilegien und Diskriminierung sowie aus 10 Perspektiven auf eine solidarische Urbane Praxis von diversen Initiativen und Personen. Von diesen Beiträgen sind die Fragen auf dem Würfel inspiriert. Zudem beinhaltet das Heft ein Glossar, in dem schwierige Wörter erklärt werden, eine Liste mit wichtigen Texten zum Weiterlesen und eine Liste an Werkzeugen für eine solidarische Urbane Praxis.

IMPRESSUM

Das Projekt "solidarische Urbane Praxis" ist im Rahmen der Ko-Forschung der Urbanen Liga entstanden. Es setzt sich mit einem macht-kritischen Blick auf Urbane Praxis auseinander und begibt sich auf die Suche nach solidarischen Ansätzen innerhalb dieser. Als Ergebnis dessen ist dieses Gesprächswerkzeug und das Heft „MACHT STADT SOLIDARISCH – Denkanstöße für eine solidarische Urbane Praxis“ entstanden.

Bei Fragen, Ideen oder Anregungen wende Dich an: solidarisch@urbane-liga.de
www.urbane-liga.de/news/solidarisch

REDAKTION

Laura Award
Miriam Kreuzer
Sophia Streit

GRAFIK & LAYOUT

Sophia Streit

VERÖFFENTLICHT

September 2022

Die Urbane Liga ist ein Projekt des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB). Sie ist aus dem Jugendforum Stadtentwicklung entstanden. Ziel des Projekts ist, einen Möglichkeitsraum für junge Menschen zu schaffen, die über ihre Städte diskutieren und diese aktiv mitgestalten möchten. Das Projekt wird unterstützt durch das Büro stadstatstrand – Kreativer Umgang mit urbanem Raum und dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR).

www.urbane-liga.de
kontakt@urbane-liga.de



von Bund, Ländern und Gemeinden

5

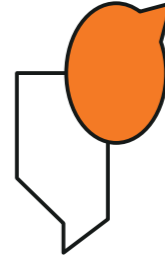
ERSTE SCHRITTE

...
25min

Auf dem Würfel findet ihr Fragen, die ihr euch in Bezug auf eure Urbane Praxis stellen könnt. Durch sie können eure Haltung als Urbane Praktiker*in und die Gestaltung konkreter Formate/ Projekte reflektiert werden.



Eine Person würfelt, liest eine Frage laut vor und versucht sie zu beantworten. Danach ist die Frage offen für die Gruppe.



Teilt eure Gedanken und Erfahrungen aus euren Projekten. So entsteht ein gemeinsames Gespräch. Der Würfel dient als passive Moderation und kann erneut gewürfelt werden, wenn euer Gespräch einen neuen Impuls braucht.

Hier ist Platz für eure Gedanken. Was war spannend? Was habt ihr gelernt? Was wollt ihr umsetzen? Jede*r nimmt sich 10min Zeit, um diese Fragen für sich zu beantworten. Danach könnt ihr eure Gedanken in der Gruppe teilen und sie hier festhalten.



- Biete ich Beteiligungsformate zu unterschiedlichen Uhrzeiten an?
- Gibt es Gebärdens-Dolmetschung?
- Gibt es eine Kinderbetreuung?
- Gibt es eine diskriminierungs-sensible Moderation?
- Ist der Veranstaltungsort barrierearm zu erreichen?
- Werden vorhandene Barrieren transparent kommuniziert?

- Denke ich barrierearme Lösungen als einen Mehrwert für viele Menschen?
- Versuche ich aktiv Menschen zu erreichen, die bisher nicht um ihre Teilnahme/ Teilhabe gebeten wurden? Beziehe ich sie von Anfang an in das Projekt und die Organisation mit ein?
- Setze ich mich aktiv dafür ein Barrieren abzubauen oder trage ich dazu bei bestehende Barrieren zu reproduzieren?

- Setze ich mich aktiv für die Diversität der Angebote und Akteur*innen innerhalb eines Projektes ein?
- Schaffe ich einen Raum, in dem alle Menschen sprechen können, gehört werden und sich sicher fühlen?
- Kann ich mein Projektziel (bspw. die Bepielung eines Leerstands) mit anderen Themen wie bspw. Flucht und Familiennachzug verknüpfen?

DENKAMSTÖSSE FÜR EINE SOLIDARISCHE URBAWE PRAXTIS

MEHR
DAZU
HIER



- Stelle ich Informationen in verschiedenen Sprachen bereit?
- Fasse ich wichtige Informationen in leichter Sprache zusammen?
- Sind meine Website und digitalen Materialien mit einem Screenreader lesbar? Verwende ich Alternativtexte für Bilder?
- Gestalte ich Zugänge zu Ressourcen so unbürokratisch wie möglich?

- Positioniere ich mich als Raum/ Projekt explizit solidarisch mit marginalisierten Gruppen?
- Lasse ich andere an meinem Wissen z.B. über Fördermöglichkeiten teilhaben?
- Wem gebe ich Geld bzw. wen finanziere ich?
- Gestalte ich Zugänge zu Ressourcen so unbürokratisch wie möglich?